

b. Um die Entstehung einer akuten Kriegsgefahr zu verhindern, mußte die deutsche Diplomatie zunächst dafür sorgen, daß die französische Revanchepolitik erfolglos blieb, daß es ihr nicht gelang, Bundesgenossen für den geplanten Rachekrieg zu gewinnen.

a. Da galt es vor allem, „die politische Lage Frankreichs in dem Sinne zu beeinflussen“, daß die Verwirklichung der französischen Revanchegelüste unmöglich wurde. „Dazu erschien bei dem Charakter der französischen Nation vor allem nötig, daß man das Austausch eines faszinierenden, alles mit sich fortziehenden ehrgeizigen Führers ausschloß. Und von diesem Gesichtspunkte her empfahl sich die Begünstigung der bestehenden Republik: jede Monarchie bot für das Reich nach der Ansicht Bismarcks geringere Aussichten der Ruhe“, weil die Zusammenfassung der Kräfte in der Hand eines Souveräns Frankreich bündnisfähiger machen mußte.

β. Die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs war den Absichten Bismarcks günstig. Zwar schien es, als ob die republikanische Verfassung nicht lange bestehen bleiben würde, da in der französischen Nationalversammlung die Partei der Republikaner an Zahl hinter der monarchisch-klerikalen Mehrheit anfänglich weit zurückblieb; aber die Pläne der Royalisten kamen nicht zur Ausführung.

Nach der „Abkunft von Bordeaux“ (12. Februar 1871) sollte Frankreich so lange als Republik gelten, bis die Nation, des deutschen Druckes ledig, Muße hätte, die künftige Staatsform zu bestimmen.

Der Führer der gemäßigten Republikaner, Adolfs Thiers, trat vorläufig als Präsident an die Spitze der Republik. Das Haupt der radikalen Republikaner war Gambetta; dadurch daß es Thiers gelang, die im Mai 1871 in Paris tobenden Aufstände der „Kommune“ niederzuwerfen, welche die staatlichen Ideale der Sozialisten — Auflösung Frankreichs in eine föderative, dezentralisierte Republik — verwirklichen sollten, stiegen zwar die Aussichten auf Erhaltung der Staatsverfassung der konservativen Richtung der Republikaner, aber die monarchisch gesinnte Opposition war zu stark. Schon im Mai 1873 sah sich Thiers zum Rücktritt genötigt; an seine Stelle trat der Führer der Klerikalen und Monarchisten, der Marschall Mac Mahon. Die Beseitigung der republikanischen Verfassung schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Aber die Zwietracht unter den Royalisten (Bonapartisten, Orleans und Legitimisten), die sich über die Person des Monarchen, der den neu zu errichtenden französischen Thron einnehmen sollte, nicht einigen konnten, fristete der Republik einstweilen noch das Leben. Als der Thronkandidat der Orleans (der Graf von Paris) 1873 gelegentlich eines Besuchs bei seinem bourbonischen Vetter (dem Grafen von Chambord) zu Grohsdorf bei Wien seinen Ansprüchen entsagte, schienen alle Hindernisse beseitigt zu sein; der Graf von Chambord sollte den französischen Thron als Heinrich V. besteigen. Da scheiterte die ganze Sache an dem legitimistischen Eigensinn des Bourbonen: der Graf von Chambord weigerte sich, die Tricolore als Fahne Frankreichs anzunehmen, er befandete damit, daß er nur unter der Voraussetzung einer vollständigen Rückkehr zu den Grundfögen der Restauration die Krone seiner Väter zu tragen gedente. Unter diesen Umständen war an einen Sieg der Monarchisten nicht zu denken, ein Teil der bisherigen Mehrheit fiel zu den Republikanern ab, und im Januar 1875 ging der Antrag durch, daß an der Spitze der französischen Republik ein Präsident mit siebenjähriger Amtsdauer stehen solle.

Die gesetzgebende Gewalt wurde durch eine Erste Kammer (Senat) und eine Zweite Kammer (Haus der Abgeordneten) ausgeübt. 1879 trat Mac Mahon, das Haupt der Klerikalen, zurück; sein Nachfolger wurde der Republikaner Jules Grévy. Da die Republikaner inzwischen auch die Kammermajoritäten erlangt hatten, schien die Erhaltung der Republik einstweilen gesichert.